

BILDUNG THURGAU



▪ **Einschneidende politische Vorstösse**

Abschaffung der Zusatzrente und Anpassung der Besoldungsverordnung

▪ **Private Schulung**

Neue Richtlinie zum Privatunterricht im Kanton Thurgau

Kein Kind lernt wie das andere

Homeschooling ist selten im Thurgau und streng geregelt

(leg) Im Kanton Thurgau leben drei Familien, die ihre Kinder längerfristig privat unterrichten. Anfang Februar 2017 hat das Departement für Erziehung und Kultur eine neue Richtlinie zum Privatunterricht erlassen. Homeschooling ist ein Thema, das polarisiert und bei dem sich kaum jemand kein Urteil bildet.

Ich erinnere mich gut daran, wie ich bei einem Oberstufenlehrer die Primzahlen auswendig lernen musste, heute weiss ich kaum noch eine. Oder wie ich bei einem Kantonsschullehrer innerhalb einer Sekunde eine Musiknote zu lesen hatte. Wehe, es waren zwei Sekunden! Heute spiele ich leider kein Instrument mehr. Aber ich weiss, welche Schlangen sich um den Vierwaldstättersee tummeln oder weshalb die Geburtshelferkröte so heisst, wie sie heisst. In bester Erinnerung ist mir ein Biologielehrer, der mit uns viele Exkursionen unternahm oder die Kröten direkt mit ins Schulzimmer brachte. Sein Unterricht war lebendig und jede Lektion war anders.

Mathematik war nicht mein Lieblingsfach, aber als mir mein Vater, selbstständiger Unternehmer, an einem Abend die Buchhaltung mit all seinem Wissen erklärte, wurde mein Interesse geweckt, und ich schrieb am nächsten Tag das beste Prüfungsergebnis seit Langem in Mathe. Ich schreibe für mein Leben gerne Texte, was wahrscheinlich meiner Mutter, die Bücher schreibt, zu verdanken ist. Sie hat mein Interesse an Buchstaben und Geschichten geweckt. Familie Freiemuth Pöll erzählt auf den Seiten 26 und 27, weshalb und wie sie ihre Kinder längerfristig privat unterrichtet.

«Wir denken, dass Lernen anders funktionieren kann, als den Kindern zu sagen, was sie lernen müssen», sagt Fabia Freiemuth.

Bei den Schülerinnen und Schülern Interesse wecken

Dass Kinder nach eigenem Interesse am besten lernen, ist unbestritten, aber Interesse ist nicht grundsätzlich vorhanden, sondern kann gefördert oder gar geweckt werden. Und hier sind die Lehrpersonen und ihre Lehrmethoden gefragt. «Spielen ist Lernen. Das Spiel ist beim Lernen elementar», sagt Unschooler André Stern im Interview auf Seite 28. Er ist überzeugt, dass Kinder Spielen und Lernen nicht unterscheiden können. Und da jedes Kind ein Individuum ist, unterschiedlich denkt, handelt, und dies in einem anderen Tempo, lernt jedes Kind auch auf eine andere Weise. Lehrpersonen sollen ihren Schülerinnen und Schülern auch dabei helfen, die ideale Lernform zu finden.

Alle verfolgen dasselbe Ziel

In der Schweiz herrscht zwar Schulpflicht, aber nicht Schulbesuchspflicht. Im Kanton Thurgau können Kinder privat unterrichtet werden – jedoch nur von einer Per-

son mit Lehrberechtigung. Privatunterricht ist mit vielen Kosten, viel Verantwortung und Herausforderungen verbunden. Das Departement für Erziehung und Kultur hat im Februar 2017 eine neue Richtlinie zum Privatunterricht erlassen. Neu wird Privatunterricht erst ab einer Dauer von mindestens sechs Wochen bewilligt.



Foto: FOTO PRISMA

Familie Reubi aus Weinfeldern zog für vier Monate auf die Alp, wo die Mutter die Kinder unterrichtete. Von ihren Erfahrungen berichtet die Familie auf Seite 23. Eine Vergleichstabelle auf den Seiten 24 bis 26 zeigt die unterschiedlichen Regelungen der Kantone zum Privatunterricht. Einige versuchen Homeschooling mit restriktiven Richtlinien zu verhindern, andere sind offen, aber die Aufsicht über die Familien, die ihre Kinder zu Hause unterrichten, liegt allen Kantonen am Herzen. Letztendlich verfolgen der Bund, Lehrpersonen und vor allem Eltern dasselbe Ziel: Unsere Kinder sollen verantwortungsvolle, gebildete und soziale Erwachsene werden.

INHALT

EDITORIAL

Kein Kind lernt wie das andere 3

VERBAND

Aktuelles aus der Geschäftsleitung 5
Gute Rahmenbedingungen geben den Ausschlag 6
Verabschiedung Jasmin Rüegg 9
Neue Sachbearbeiterin 9
Grosser Widerstand gegen Abschaffung der Zusatzrente 10
Klausurtagung mit Weitsicht 12
Bildung Thurgau ist umgezogen 13
Wenn die Kommunikation

schwierig wird 14
Das Beratungsteam 14

BILDUNG

Gemeinsam Geschichten erleben 15
Führungen und Workshops für Schulklassen 15
«Thurgauer Lehrpersonen sorgen für gute Beteiligung» 17
Wunderwelt der Bienen 19
Wasser – alles klar! 19

THEMA

Homeschooling erfordert

hohen Einsatz der Eltern 21
Neuerungen auf einen Blick 22
Vier Monate auf der Alp unterrichten 23
Vergleichstabelle Kantone 24
Mehr Herausforderungen und mehr Begeisterung 26
Den Kindern mit Vertrauen begegnen 28
Zur Person 28
Privatschulen im Thurgau 29
Privatschulen 29

PUNKT

13 Fragen an Brigitte Kersting 30

Homeschooling erfordert hohen Einsatz der Eltern

Amt für Volksschule aktualisiert Richtlinien für Privatunterricht

(leg) Derzeit werden im Kanton Thurgau Kinder von drei Familien längerfristig privat unterrichtet. Das sind nicht viele. Aber auch hier sind Richtlinien nötig, und diese sind seit Anfang Februar 2017 verschärft worden. Schulinspektor Roger Kemmler erzählt im Gespräch, warum er gerne Homeschooling-Situationen von Amtes wegen begleitet.



Foto: Leandra Gerster

Schulinspektor Roger Kemmler betreut zwei Familien, die ihre Kinder zu Hause unterrichten.

Zwei der drei Familien, die im Kanton Thurgau ihre Kinder zu Hause unterrichten, betreut Schulinspektor Roger Kemmler. Die beiden Familien aus Frauenfeld teilen sich eine Lehrerin für den Privatunterricht ihrer Kinder. «Es interessieren sich immer wieder Eltern für das Thema, aber viele entscheiden sich dann doch für die Regelschule. Die Organisation des Privatunterrichts ist anspruchsvoll und mit viel Verantwortung sowie hohen Kosten verbunden», sagt Kemmler, der seit 2015 als Schulinspektor beim Amt für Volksschule Thurgau tätig ist.

Im Schuljahr 2015/16 betrieb nur eine Familie langfristig Privatunterricht und 2016/17 sind es fünf Familien (ab April 2017). «Ob wir hier von einer Zunahme sprechen können, bleibt dahingestellt», so Roger Kemmler. «Aber bei den kurzzeitigen Bewilligungen für Privatunterricht hat es eine leichte Zunahme gegeben.» So seien es in den letzten eineinhalb Jahren 13 Familien gewesen, die eine Bewilligung für den kurzzeitigen Privatunterricht ihrer Kinder erhalten haben. Für die private Schulung müssen die Erziehungsberechtigten bei der Schulgemeinde ihres Wohnortes ein Gesuch einreichen.

Die Schulaufsicht prüft es und gibt der Schulgemeinde eine Beurteilung ab.

Privatunterricht nicht verhindern

Am 1. Februar 2017 hat das Departement für Erziehung und Kultur eine neue Richtlinie für den Privatunterricht im Kanton Thurgau erlassen. Gesuche für Privatunterricht von unter sechs Wochen dürfen nicht mehr bewilligt werden. Der Unterricht muss durch eine Lehrperson erfolgen, die zum Unterricht an einer öffentlichen Schule des Kantons Thurgau berechtigt ist. Das gilt für Privatunterricht bis sechs Monate. Der Kanton Thurgau zählt im Bereich Homeschooling zu den restriktiveren Kantonen. Aber nicht alle Punkte wurden verschärft, wie Roger Kemmler sagt. Vorher benötigten die Lehrpersonen bereits für den kurzzeitigen Privatunterricht eine stufenbezogene Lehrbefähigung. «Wir möchten mit den Richtlinien den Privatunterricht nicht verhindern. Kurzzeitiger Privatunterricht, zum Beispiel verbunden mit einem Auslandsaufenthalt, sei es aus beruflichen oder privaten Gründen, kann durchaus bereichernd für die Kinder sein. Sie lernen andere Kulturen und Sprachen ken-

nen», berichtet Roger Kemmler, der für die Aktualisierung der neuen Richtlinie sogar «Feldforschung» betrieb. Er hat diverse Regelungen anderer Kantone verglichen und dokumentiert. Dass Eltern, die keine eigene Lehrbefähigung haben, durch die Thurgauer Regelung benachteiligt werden, ist Roger Kemmler bewusst. «Die Richtlinie entspricht aber dem politischen Willen im Kanton Thurgau», sagt der Schulinspektor.

Grosser Aufwand

Bei Privatunterricht, der länger als sechs Monate dauert, sind die Bedingungen strikter. Eine Bewilligung gilt längstens für zwölf Monate, und es muss eine Lehrperson mit stufenbezogener Lehrbefähigung unterrichten.

Die beiden Familien aus Frauenfeld teilen sich eine Lehrperson, die an zwei Tagen bei der einen und an zwei Tagen bei der anderen Familie unterrichtet. An einem Tag in der Woche werden die Kinder jeweils gemeinsam unterrichtet, was auch zur sozialen Integration im pädagogischen Umfeld beiträgt. Eltern, die nicht selber über eine Lehrbefähigung verfügen, müssen eine Lehrperson einstellen. Die beiden Familien aus Frauenfeld teilen sich eine Lehrperson, die an zwei Tagen bei der einen und an zwei Tagen bei der anderen Familie unterrichtet. An einem Tag in der Woche werden die Kinder jeweils gemeinsam unterrichtet, was auch zur sozialen Integration im pädagogischen Umfeld beiträgt. Eltern, die nicht selber über eine Lehrbefähigung verfügen, müssen eine Lehrperson einstellen. Auch Schulsteuern müssen sie bezahlen, so wie auch jene Eltern, die ihre Kinder an eine Privatschule schicken. Ausserdem bezahlen die Eltern für den Privatunterricht eine entsprechende Pauschale für Teile des Aufwandes der Schulaufsicht. «Wir besuchen den Privatunterricht in der Regel einmal pro Jahr vor Ort. Um das für mich relativ neue Gebiet Privatunterricht besser kennenzulernen, habe ich anfangs mehr Zeit investiert. Der Aufwand für ein Kind mit Privatunterricht ist beträchtlich. Wenn ich in einer Schule eine Standortbestimmung durchführe, betrifft dies etwa 500 Schülerinnen und Schüler. Bei den Kindern, die privat unterrichtet werden, benötige ich für Beurteilungen, Besuche und Berichte einige Stunden», so Roger Kemmler.

Eltern bemühen sich

«Der finanzielle Aufwand für Familien, die ihre Kinder privat unterrichten möchten, ist enorm. Es ist somit nicht einfach ein Bauchentscheid von Eltern, sondern im-

mer sehr gut durchdacht», so Kemmler. Privatunterricht ist anspruchsvoll und erfordert viel Verantwortung, weiss Kemmler. Bei den Besuchen fällt ihm auf, wie engagiert die Eltern sind. Sie machen fast täglich Exkursionen, wissen genau über Bildungsthemen Bescheid und befassen sich mit Lehrmitteln. «Beide Familien haben sich bereits mit dem neuen Lehrplan auseinandergesetzt. Kürzlich konnte ich sogar mit einem Vater über die Basischrift sprechen», sagt Kemmler begeistert. Eine Mutter gab nach Rücksprache mit Roger Kemmler ihrer Tochter eine Cockpitprüfung ab, da sie wissen wollte, auf welchem Stand ihre Tochter schulisch zurzeit ist. Die Eltern bemühen sich laut Roger Kemmler sehr.

Foto: zVg

Mit Interesse lernen

Die Gründe, weshalb sich Eltern für den Privatunterricht entscheiden, sind nach Auskunft von Roger Kemmler vielfältig. So lernen Kinder am besten dann, wenn sie selber Interesse zeigen. «Ein Vater hat mir erklärt, dass er die pädagogische Richtung beim Privatunterricht für die Entwicklung seiner Kinder besser findet. In der Schule erhalten die Kinder Lehrmittel und lernen zum Beispiel Bruch-



Für die Alpzeltschule (Seite 23) benötigte Familie Reubi aus Weinfelden eine Bewilligung für einen kurzzeitigen Privatunterricht. Auf dem Foto sind die Kinder am Käsen.

rechnen. Hierzu wird dann ein künstlicher Alltagsbezug geschaffen: Geburtstagskuchen aufteilen. Beim Privatunterricht ist es umgekehrt. Das Kind sitzt in der Badewanne und fragt: Wie viel Wasser hat hier Platz? Oder beim Einkaufen fragt die Tochter: Was bedeutet das g auf der Gemüsewaage? Die Eltern erklären es und anhand des Lehrbuches werden dann die Masseinheiten kennengelernt.»

Kind nicht abschotten

Sehr wichtig beim Privatunterricht ist die soziale Integration. «Ich muss sicher sein, dass die Kinder nicht sozial isoliert werden», so Kemmler. Bei den Familien aus Frauenfeld ist das zurzeit kein Problem. «Eines der Kinder hat sogar an der Weihnachtsaufführung der vorherigen Schule teilgenommen. Solche Dinge sind ebenfalls entscheidend, um beurteilen zu können, ob ein Kind sozial integriert wird.» Die Berichte des Schulinspektors bilden die Grundlage, ob eine Bewilligung für Privatunterricht verlängert wird oder nicht. «Ist ein Fünftklässler beispielweise auf dem Stand eines Erstklässler, muss ich intervenieren. Oder spricht ein Kind nicht fließend, kann eine Therapie bei einem Logopäden ein Thema sein», so Kemmler. Für den Schulinspektor ist es eine interessante Aufgabe. «Ich lerne immer wieder Neues kennen und kann spannende Fragen beantworten. Kürzlich habe ich erfahren, dass es sogar Homeschooling-Sporttage und -Skilager gibt. Die Familien organisieren sich und kommen zusammen», erzählt Roger Kemmler, der elf Jahre Schulleiter in Aadorf war. Davor war der 49-Jährige über zehn Jahre als Oberstufenlehrer tätig. Der Einstieg der beiden Familien aus Frauenfeld, die ihre Kinder zurzeit privat unterrichten lassen, hat laut Kemmler gut funktioniert. Und wie es aussieht, möchten beide Familien die Bewilligung verlängern lassen.

Neuerungen auf einen Blick

(leg) Am 1. Februar 2017 hat das Departement für Erziehung und Kultur eine neue Richtlinie für den Privatunterricht erlassen. Die wichtigsten Punkte zusammengefasst:

- Bei einer Dauer von weniger als sechs Schulwochen ist kein Privatunterricht möglich.
- Bis sechs Monate muss die unterrichtende Person eine stufenunabhängige Lehrbefähigung vorweisen.
- Bei Privatunterricht ab einer Dauer von mehr als sechs Monaten muss die Lehrperson eine Lehrbefähigung für die entsprechende Stufe vorweisen können.
- Bei Privatunterricht über sechs Monate weisen Erziehungsberechtigte in ihrem Gesuch nach, wie sie die soziale Integration ihrer Kinder gewährleisten.

- Begriffänderung: Private Schulung neu Privatunterricht; Gemeinschaftsfähigkeit neu soziale Integration (hierauf kann verzichtet werden, wenn das Kind nur einige Monate Privatunterricht erhält).
- Die Leistungen der Schulaufsicht sind gebührenpflichtig – neu sind auch die genauen Kosten aufgeführt.
- Therapien in Logopädie und Psychomotorik werden vom Kanton finanziert. Den Therapiebedarf legt das Amt für Volksschule fest.
- Anteil der Lektionen gemäss kantonalen Stundentafel: bei zwei Schülern die Hälfte; bei mehr als zwei Schülern zwei Drittel (maximal fünf Schüler).
- Die Qualität des Unterrichts wird durch die Schulaufsicht geprüft. Sie kann auch Schulleistungstests anordnen.
- Gesundheitsförderung sowie ärztliche und zahnärztliche Betreuung sind zu gewährleisten.

Vier Monate auf der Alp unterrichten

Familie Reubi erzählt von der Zeit auf der Nüenalp

(leg) Familie Reubi aus Weinfeldern unterstützte während vier Monaten eine Familie auf der Nüenalp in Glarus. Petra Reubi unterrichtete alle schulpflichtigen Kinder gemeinsam in einem Zelt hinter der Alphütte. Für die Familie war die Zeit ein unvergessliches Erlebnis. Die Kinder durften Kühe melken, Kälber füttern, käsen, Konfitüre kochen oder die Natur mit all ihren Facetten erleben.



Foto: Leandra Gerster

Petra Reubi mit Annalia (v.l.), Madlaina, Stefanie (Nachbarin) und Niculina.

Bunter könnte ein Reisetagebuch nicht sein. Die sechsjährige Madlaina Reubi blättert in ihrem Alptagebuch. «Hier habe ich einen Alpensalamander gesehen und dann gezeichnet. Und das hier war der schönste Tag auf der Alp: Java hat ein Kälbchen bekommen. Wir durften es sogar mit Milch füttern», erzählt Madlaina. Die Kälber werden am Tag der Geburt sofort von der Mutter getrennt, um eine stärkere Bindung zu verhindern. «Die Mutter hat überall nach dem Kälbchen gesucht», erinnert sich Madlaina. Die Fünfjährige lernte auf der Alp vieles vom Leben und weiss, dass der Landjäger, den es zum Abendessen gab, aus den jungen Ziegen, die sie täglich besuchte, hergestellt wurde. «An einem Tag schoss der Grossvater der Alpfamilie eine Gemsgeiss. Das wollten sich die Kinder natürlich genauer ansehen», erzählt Petra Reubi.

Familie auf der Alp unterstützen

Familie Reubi aus Weinfeldern verbrachte im Sommer 2016 vier Monate auf der Nüenalp im Kanton Glarus. «Ich wollte schon lange einmal etwas gemeinsam mit der Familie unternehmen und der Zeitpunkt war ideal. Die Kinder hatten danach keinen Klassenwechsel und ich durfte sie noch selber beschulen», so die gelernte

Kindergärtnerin. Sie absolvierte nach ihrem Studium eine Zusatzausbildung für die erste und zweite Klasse. Petra und Rolf Reubi mit ihren drei Töchtern Annalia (sieben Jahre), Niculina (vier Jahre) und Madlaina unterstützten auf der Alp eine Familie mit vier Kindern im selben Alter wie ihre Mädchen, die jeweils im Sommer mit ihren Kühen dorthin ziehen. «Wir haben hinter der Alphütte ein grosses Zelt aufgebaut, Tische und Stühle aufgestellt und jedes Kind erhielt für das Schulmaterial eine Plastikbox. Ich habe die vier Kinder jeweils ein bis zwei Stunden pro Tag an fünf Tagen unterrichtet», so Petra Reubi. Das Material erhielt sie von den Schulen. «Die Lehrpersonen waren sehr zuvorkommend und haben mich genau über die Lernziele informiert und mit Schulmaterial ausgerüstet.» Für Petra Reubi und ihre Kinder war es schön, dass jedes ein Klassenspännli hatte. «Trotzdem empfand ich es als eine spezielle Herausforderung, die eigenen Kinder zu unterrichten. Vor allem, wenn Durchhaltewille gefragt war, stiess ich in meiner Doppelrolle an Grenzen. Jemand Aussenstehendes hätte meine Kinder vielleicht besser motivieren können. Die Erfahrung, wie sensibel das eigene Kind auf Druck reagiert, habe ich ebenfalls erlebt», berichtet Petra Reubi.

Selber Käse machen

Auch während der Sommerferien blieb die Familie auf der Alp. Die Zeit war für alle eine Bereicherung. Es gab eine Erlebniskäseerei sowie eine Besenbeiz. «Die Kinder haben im Stall geholfen, die Touristen unterhalten, Kühe gemolken und Konfitüre gekocht. Schwimmunterricht gab es im Brunnen», erzählt Petra Reubi und lacht. An einem Sommertag, als es regnete, durften die Kinder ihren eigenen Käse produzieren. «Der schmeckte sehr gut», so Madlaina, «und die Brennnesselchips waren auch lecker. Wir sammelten mit Handschuhen Brennnesseln und haben mit dem Teigroller die Härchen abgedrückt.» Annalia wollte zuerst nicht auf die Alp ziehen, weil sie dann so lange von ihren Freunden getrennt war, aber dann gefiel es ihr sehr gut. «Bei der Hinfahrt im Auto fragte Madlaina immer: «Gehen wir jetzt richtig auf die Alp?», erinnert sich Annalia und lacht. «Die Kinder konnten es sich nicht vorstellen, dass wir so lange von zu Hause weggehen», so Petra Reubi. Annalia, deren Lieblingsfach Textiles Werken ist, konnte auf der Alp ihren Leidenschaften nachgehen. «Sie ist handwerklich sehr geschickt und stellte Blumenschmuck für die Kühe und Dekorationen für die Touristen her», berichtet Reubi. «Einmal sind wir mit der Alpschule sogar auf Panamareise gegangen und haben Pilze gesucht», sagt Annalia begeistert. Sie haben im Unterricht das Buch «Oh wie schön ist Panama» gelesen und so ist die Idee entstanden.

Mehr Zeit für anderes

«Das Schönste an der Alp war, dass wir so viel Freizeit hatten und herumspringen konnten», sagt Madlaina. Petra Reubi wünscht sich, dass sich am Alltag in den Schulen etwas verändert. «Neben dem Schulstoff bleibt nicht viel Platz für anderes. Darunter leiden die schwächeren Schülerinnen und Schüler noch mehr. Als ich auf der Alp unterrichtete, habe ich festgestellt, dass genügend Zeit für Werken, Musik, Turnen oder anderes übrig bleiben würde, wenn man es anders organisiert und unterschiedliche Schwerpunkte setzt. Aber es ist leider eher eine Tendenz in die umgekehrte Richtung in Sicht mit noch mehr Stoffüberfluss.»

Vergleichstabelle Kantone

Die Richtlinien zum Privatunterricht der Kantone unterscheiden sich

(leg) In der Schweiz werden über 500 Schülerinnen und Schüler zu Hause unterrichtet, wie «20 Minuten» in einem Artikel vom 26. Februar 2015 schreibt. Grundsätzlich ist Homeschooling in der Schweiz erlaubt, denn anders als in Deutschland versteht man in der Schweiz die Schulpflicht nicht als Schulbesuchspflicht. Doch auch hier ist die kantonale Vielfalt gross. Im Kanton Zürich dürfen Erziehungsberechtigte ab einer Dauer von mehr als einem Jahr nur mit Lehrerpapier zu Hause unterrichten, es ist jedoch keine Bewilligung erforderlich. Im Kanton St. Gallen benötigt es kein Lehrerpapier für den Privatunterricht, aber eine Bewilligung, die jedoch in den letzten zehn Jahren kein einziges Mal erteilt wurde. Nachfolgend eine Übersicht der Richtlinien nach Kantonen, erstellt im März 2017.

| Kanton | Ausbildung | Bewilligung | Kontrolle | Anzahl Stunden | Anzahl privat unterrichtete Kinder |
|---------------------------------|--|---|---|--|--|
| Thurgau | Lehrberechtigung erforderlich; dauert der private Unterricht länger als sechs Monate, muss die Lehrperson ausserdem für die entsprechende Stufe berechtigt sein. | Zuständige Schulbehörde entscheidet über Gesuche um Bewilligung aufgrund einer Beurteilung durch die Schulaufsicht. | Qualität des Unterrichts wird durch die Schulaufsicht überprüft (etwa ein- bis dreimal jährlich). | Anteil der Lektionen gemäss kantonaler Stundentafel: bei zwei Schülern die Hälfte; bei mehr als zwei Schülern zwei Drittel (maximal fünf Schüler). | 1 (2014/15) 1 (2015/16) 9 (2016/17) |
| Appenzell Inner- rhoden | Lehrberechtigung (nicht stufenbezogen) erforderlich. | Bewilligung durch die Landesschulkommission erforderlich. | Aufsicht durch das Schulamt. | Die wöchentliche Lektionenzahl der entsprechenden Stufe ist auf fünf Tage verteilt innerhalb von acht Stunden pro Tag (nicht vor 7.30 Uhr und nicht nach 17.30 Uhr) einzuhalten. | Keine |
| Appenzell Ausser- rhoden | Keine Lehrberechtigung erforderlich. Lehrende verfügen über Ausbildungen und menschliche Fähigkeiten, die dem Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule entsprechen. | Bewilligung des Departements Bildung erforderlich. | Aufsicht und Kontrolle durch das Departement Bildung. | Einhaltung Stundentafel: Minimum 80 Prozent der Pflichtstunden der Volksschule pro Bildungsbereich (Kindergarten) / Unterrichtsbereich beziehungsweise Fach (Primarschule, Sekundarstufe I). | 41 (2014/15) 40 (2015/16) 38 (2016/17) |
| St. Gallen | Lehrende müssen eine ausreichende Ausbildung nachweisen sowie die persönlichen Voraussetzungen erfüllen. Aufgrund der Privatschulfreiheit dürfen an die Lehrbewilligung nicht dieselben Voraussetzungen wie an die Anstellung der Lehrerinnen und Lehrer für die öffentliche Schule geknüpft werden. | Bewilligung durch Erziehungsrat erforderlich. | Kontrolle durch das Amt für Volksschule. | Stundendotation in Anlehnung an jene der öffentlichen Volksschule. | Der Privatunterricht wird im Kanton St. Gallen nur sehr zurückhaltend zugelassen. In den letzten zehn Jahren wurde keine Bewilligung erteilt. Eine Änderung dieser Praxis ist nicht geplant. |

| | | | | | |
|-------------------|--|--|--|--|---|
| Graubünden | Lehrberechtigung (nicht stufenbezogen) erforderlich. | Privatunterricht bedarf einer Bewilligung des Departements. | Die Schulaufsicht kontrolliert mit ein bis zwei Besuchen pro Jahr. | Analog zur Lektionendotation für die Regelklassen. Marginale Anpassungen sind möglich. | 2 (2014/15) 4 (2015/16) 2 (2016/17) |
| Zürich | Dauert der Privatunterricht länger als ein Jahr, muss er von einer Person mit abgeschlossener Lehrerausbildung (nicht stufenbezogen) erteilt werden. | Privatunterricht ist nicht bewilligungspflichtig, sondern lediglich meldepflichtig (Meldung an die Schulpflege der Wohngemeinde sowie an die Bildungsdirektion). | Dauert der Privatunterricht länger als ein Jahr, ist die Qualität des Unterrichts jährlich zu überprüfen. Die Überprüfung erfolgt mittels jährlicher Aufsichtsbesuche durch das Volksschulamt. | Bei gleichzeitiger Unter- richtung von höchstens drei schulpflichtigen Kindern müssen mindestens die Hälfte, bei vier und fünf Kindern mindestens zwei Drittel der im kantonalen Lehrplan vorgesehenen Lektionen erteilt werden. | 1.9.2013: 85 1.7.2014: 103 1.9.2014: 88 1.7.2015: 101 1.9.2015: 121 1.7.2016: 139 1.9.2016: 149 Nur schwer berechenbar, weil viele Familien unter dem Jahr mit Privatunterricht beginnen oder ihn wieder einstellen. |
| Luzern | Auf der Primar- und Kindergartenstufe reicht eine abgeschlossene Ausbildung, die einen direkten Zugang zur Universität ermöglicht (und Coaching durch eine Lehrerin oder einen Lehrer). Auf der Sekundarstufe muss eine Lehrberechtigung für die entsprechende Stufe vorhanden sein. | Privatunterricht bedarf einer Prüfung durch die Schulaufsicht sowie einer Bewilligung durch das Bildungs- und Kulturdepartement. | Die Schulaufsicht der Dienststelle Volksschulbildung beaufsichtigt den Unterricht und die Einhaltung der Bewilligungskriterien (jährlicher Unterrichtsbesuch). | Da aufgrund der geringeren Anzahl Lernender bei Privatunterricht (maximal vier) eine intensivere Betreuung möglich ist als im Klassenunterricht, kann die Anzahl Lektionen bei Privatunterricht in einem angemessenen Mass reduziert werden. | 19 (2014/15) 31 (2015/16) 38 (2016/17) |
| Bern | Keine Lehrberechtigung erforderlich, aber pädagogisch ausgebildete Personen müssen diejenigen Personen anleiten und überwachen, die den Unterricht erteilen. | Eine Bewilligung wird den Eltern durch das zuständige Schulinspektorat erteilt. | Für die Kontrolle sind die regionalen Schulinspektorate zuständig. Die Kontrollen werden im Rahmen eines Unterrichtsbesuchs bei den Familien alle ein bis zwei Jahre und eines Gesprächs mit den Eltern durchgeführt. Zur Überprüfung von Privatunterricht bestehen Checklisten. | Oberstes Ziel ist, den Lehrplan zu erfüllen. Die Stundendotation wird nicht erhoben. | 252 (2014/15) 331 (2015/16) 404 (2016/17) – Stand: 8. Februar 2017) Im Kanton Bern besuchen etwa 102 000 Schülerinnen und Schüler die öffentliche Volksschule. Der Anteil an privaten Schulungen beträgt 0.4 Prozent. |

| | | | | | |
|------------------|--|--|---|--|--|
| Solothurn | Anerkannte Lehrberechtigung der entsprechenden Schulart sowie Schulstufe und die für die Ausübung des Lehrberufs notwendige persönliche Eignung erforderlich. | Für die Bewilligung von Homeschooling ist das Volksschulamt, Abteilung und Steuerung, zuständig. | Das Volksschulamt überprüft regelmässig, ob die Auflagen eingehalten werden. | Es muss ein Unterricht angeboten werden, der demjenigen der öffentlichen Schulen gleichwertig ist. Grundlage bilden der Rahmenlehrplan Kindergarten und der solothurnische Lehrplan für die Volksschule. | 18 (2014/15) 17 (2015/16) 18 (2016/17) |
| Wallis | Lehrberechtigung erforderlich. Es wird aber im Kanton Wallis bald eine neue Regelung kommen. Diese sollte so schnell wie möglich in Kraft treten. | Für die Bewilligung ist der Staatsrat zuständig. | Die Qualität des privaten Unterrichts wird vom Schulinspektor kontrolliert (mindestens zwei Besuche pro Schuljahr). | Die Stundendotation beim Privatunterricht wird mit den Eltern besprochen, dort gibt es keine präzise Regel. | Ein Schulkreis mit ungefähr 5000 Schülerinnen und Schülern: 0 (2014/15) 1 (2015/16) 0 (2016/17) |
| Aargau | Für die private Schulung auf der Kindergarten- und Primarschulstufe im Kanton Aargau genügt ein Berufsabschluss Sekundarstufe II. Auf der Oberstufe muss die unterrichtende Person über ausreichende Fähigkeiten für das Erteilen der obligatorischen Fächer ausweisen können. | Meldung an die zuständige Schulpflege (14 Tage vorher), private Schulung muss weder von der Schulpflege noch vom Departement bewilligt werden. | Überprüfung des genügenden Unterrichts vor Ort (Unterrichtsbesuch plus Dokumentenanalyse). | Primarschule mindestens zwei Stunden bei zwei Kindern oder bei drei bis fünf Kindern mindestens drei Stunden täglich, Oberstufe mindestens drei Stunden bei zwei Kindern oder bei drei bis fünf Kindern mindestens vier Stunden täglich (jeweils fünfmal pro Woche). | 126 (2014/15) 131 (2015/16) |

Mehr Herausforderungen und mehr Begeisterung

Emilia und Julius aus Frauenfeld geniessen ihr Homeschooling

(leg) Die beiden Kinder der Familie Freienmuth Pöll werden seit Sommer 2016 privat unterrichtet. Beim freien Lernen würden die Kinder viel mehr Begeisterung zeigen, sagt ihre Mutter. Privatunterricht sei aber auch mit besonderen Herausforderungen verbunden.

Es ist neun Uhr morgens. Emilia (11) und Julius (8) sind damit beschäftigt, ihre Chemie- und Physikkästen zu sortieren. «Normalerweise lasse ich sie machen», sagt ihre Mutter Fabia Freienmuth. Damit aber die Redaktorin von Bildung Thurgau einen Einblick in den Schulalltag erhält, wird zuerst mit dem Pflichtteil des Privatunterrichts begonnen. Er dauert zwei Stunden. Anfangs sei die Organisation des Pflicht-

teils eine besondere Herausforderung gewesen, erzählt Fabia Freienmuth. Am Morgen trifft man sich am Esstisch. Emilia ist für den Wochenplan und Julius für den Tagesplan zuständig. Danach wählen die Kinder, was sie als erstes lernen möchten. Emilia beginnt heute mit Englisch. Sie verwendet das Übungsprogramm Rosetta Stone. «Ich lerne gern am Computer», sagt sie, die in einer Theater-

gruppe mitmacht, Cello lernt und in die Pfadi eintreten möchte. «Es ist ein immersives Lernen – so wie die Muttersprache», erklärt Fabia Freienmuth. Emilia spricht direkt in der neuen Sprache und erhält über eine Spracherkennungstechnologie Feedback vom Computer.

Im Badezimmer üben

Julius übt zuerst die Dreierreihe im Badezimmer. Jeder Raum in der Wohnung ist ein Lernort. Im Badezimmer hängen Kärtchen mit den Rechenreihen. «So kann ich auch auf der Toilette sitzend üben», sagt Julius, der in seiner Freizeit



Fabia Freiemuth unterrichtet ihre Kinder Julius und Emilia.

Karate macht und alles mit Legosteinen nachbaut, was er erlebt. Dann setzt sich Julius an die Rechenaufgaben, die ihm seine Mutter notiert hat. Fabia Freiemuth switcht während des Unterrichts nicht nur zwischen den Kindern, sondern auch zwischen den Fächern. Julius möchte jetzt ein Lesetraining der vierten Klasse absolvieren. «Emilia hat das gemacht, das möchte ich auch probieren», sagt er und seine Mutter hilft ihm.

Treff in Winterthur

Emilia und Julius treffen sich mindestens ein- bis zweimal pro Woche mit anderen Homeschoolern in Frauenfeld und Winterthur. Dies trage auch zum Gemeinschaftssinn bei, so Freiemuth. In der Homeschooling-Gruppe gibt es zudem gemeinsame Aktivitäten; sie besuchen das Römerfest in Kaiseraugst, Museen und kreative Kurse wie zum Beispiel Drucken. «Zurzeit machen sie einen Töpferkurs», erzählt Fabia Freiemuth.

Warum Homeschooling? Julius ging nicht gerne in die Schule. «Es war ihm zu laut und zu voll. Irgendwann wollte er gar nicht mehr», sagt seine Mutter. Julius und Emilia besuchten bis zum Sommer 2016 die Rudolf Steiner Schule in Winterthur. Nach langen Überlegungen stellten Fabia Freiemuth und Michael Pöll einen Antrag auf Privatunterricht ihrer Kinder.

«Wir haben es mit den Kindern besprochen und sie waren beide dafür», so Fabia Freiemuth. Ihre Familie sei weder gläubig noch möchten sie die Kinder vor gewissen Inhalten wie der sexuellen Aufklärung schützen, vielmehr seien es reformpädagogische Gründe für den Austritt aus der Schule. «Viele uns bekannte Eltern, die ihre Kinder privat unterrichten, sind Akademiker», sagt Fabia Freiemuth.

Ausbildung nicht anerkannt

Fabia Freiemuth hat eine fünfjährige Ausbildung zur Lernbegleiterin an der SBW absolviert. Die 39-jährige unterrichtete unter anderem im Projekt Pestalozzi in Ecuador bei Mauricio und Rebeca Wild, deren Prinzip bekannt ist wegen der Villa Monte in Lachen; eine Schule, wo jedes Kind immer das tun darf, was es wirklich tun möchte. «Wir denken, dass Lernen anders funktionieren kann, als den Kindern zu sagen, was sie lernen müssen. Damit geht weniger Potenzial verloren», so Fabia Freiemuth, die ihre Kinder selber unterrichtet. Da die Ausbildung der Mutter aber nicht anerkannt wird, muss die Familie eine Lehrperson anstellen, die zweimal pro Woche vorbeikommt. «Das Feedback einer Aussenstehenden ist durchaus hilfreich», sagt Fabia Freiemuth. Beim Privatunterricht müssen die Eltern besonders präsent sein. «Mein

Mann und ich machen das gemeinsam. Für uns ist es kein Problem, unsere Kinder den ganzen Tag um uns zu haben. Im Gegenteil, wir geniessen unsere gemeinsame Zeit.» Fabia Freiemuth unterrichtet zurzeit Französisch an einer Privatschule, Deutsch an der Polizeischule, wo sie auch für das Qualitätsmanagement zuständig ist, und sie schreibt Lehrmittel.

Keine Fächertrennung

«Beim Pflichtteil mit Schulbüchern lernen Emilia und Julius mit weniger Begeisterung als beim freien Lernen», sagt Fabia Freiemuth. Zurzeit würden sich die Kinder für Römer sowie Germanen und die Antike allgemein interessieren. Emilia erzählt von den Stoffen, die sie gekauft haben. «Wir nähen passende Gewänder und eine Gürteltasche. Emilia hat bei einem Sattler nach Leder gefragt», erzählt Fabia Freiemuth, «beim freien Lernen fließen beispielsweise bei Steinzeitthemen auch Mathe oder Deutsch ein. Die Fächer werden nicht wie in der Schule getrennt.»

Der 51-jährige Michael Pöll ist Bauökologe und gelernter Maschinenbauingenieur. «Er übernimmt vor allem Themen wie Geometrie, Physik, Chemie und Sport. Als nächstes baut er mit den Kindern einen Chemiebaukasten. Sie berechnen das Holz und holen es gemeinsam im Baubedarf», so Freiemuth. Die Eltern unternehmen gern themenspezifische Exkursionen. Zu jedem Thema gehöre oft ein passender Besuch in einem Museum oder bei einer Fachperson.

Fabia Freiemuth hat kürzlich ihrer Tochter ohne Ankündigung eine Cockpitprüfung vorgelegt. «Sie hat ein sehr gutes Resultat erzielt.» Emilia sagt, dass ihr beim Privatunterricht nichts fehle, sie fühle sich freier. «Aber ich würde mir wünschen, dass auch die anderen Kinder mehr Freizeit hätten, damit ich mich öfter mit ihnen treffen kann.» Die Familie möchte den Privatunterricht weiterführen. «Wir machen es so lange, wie es für die Kinder und uns stimmt», sagt Fabia Freiemuth.

Und weil es in der Schweiz keinen obligatorischen Schulabschluss wie in Deutschland gibt, werden den Homeschoolern auch künftig beruflich alle Türen offen stehen.

Den Kindern mit Vertrauen begegnen

André Stern ist überzeugt, dass Kinder auch ohne Schule lernen

(leg) André Stern ist Musiker, Gitarrenbaumeister und Journalist. Er spricht fünf Sprachen, hat vier Bücher geschrieben und hält Vorträge. Doch zur Schule ging der Sohn von Arno Stern nie. Sein Alltag als Kind war geprägt vom Spiel und einer Haltung des Vertrauens. Dies lebt er nun auch so mit seinen beiden Söhnen.

«Ich bin kein Schulfreund», betont André Stern. Er selber besuchte nie eine Schule. Dadurch habe er sich ungestört, frei und in seinem individuellen Tempo entwickeln dürfen. Seine Eltern Michèle und Arno Stern, die beide zur Schule gingen, hätten sich nicht gegen die Schule, sondern für eine neue Haltung des Vertrauens entschieden. «Sie waren überzeugt, dass ein Kind von Natur aus keine Schulung benötigt», erzählt André Stern und nennt als Beispiel die Muttersprache. Anlässlich einer Zusammenarbeit mit dem Gehirnforscher Gerald Hüther erfuhr er, dass das Lernen jeglicher mathematischer Formeln ein Spaziergang sei gegenüber der Muttersprache. «Die Muttersprache lernen ist für ein Kind das Schwierigste, was es gibt. Es weiss anfangs nicht, was diese Klänge und Melodien bedeuten und dass sie der Kommunikation dienen. Und doch lernt das Kind die Muttersprache ganz ohne Unterricht – nach eigener Didaktik, eigenem Ritual und zum für das Kind geeigneten Zeitpunkt.»

Die Schulpflicht beschränke ausserdem die Freiheit der ganzen Familie: «Eine Bekannte hat mir einmal gesagt: «Als Frau darf man in der Schweiz machen, was man möchte, aber als Mutter nicht.» Wir haben in Frankreich keine Schulpflicht und trotzdem haben wir nicht mehr Schulverweigerer, nicht mehr Arbeitslose und Verwehrte als in der Schweiz oder in Deutschland.» Seine Söhne wird André Stern nicht zur Schule schicken. In Frankreich ist das möglich. Familiäres Umfeld und Lernfortschritte werden aber in regelmässigen Abständen überprüft. Genauso wie in der Schweiz. Der Unterschied ist, dass in Frankreich auch Unschooling möglich ist.

Kinder lernen selber

Auch seine Biographie nennt André Stern als Beispiel dafür, dass Kinder von Natur aus keinen Unterricht benötigen. Er unterscheidet aber bewusst zwischen Homeschooling und Unschooling. Von



André Stern ist Unschooler.

Hausunterricht hält er nicht viel. «Ich war als Kind viel unterwegs und habe neue Menschen getroffen», so André Stern. Unschooling ist laut Stern für jedes Kind geeignet, solange es sich um eine Haltung und nicht um eine Methode handelt. «Konzepte und Methoden gehen immer von Erwachsenen aus und nicht vom Kind», ist Stern überzeugt.

Oft wird André Stern gefragt, ob er Autodidakt sei. «In diesem Wort höre ich die Einsamkeit geradezu heraus. Ich habe nicht alleine gelernt. Die Muttersprache lernt man auch nicht alleine, sondern mit

Menschen, die man um sich hat. Und so ist es in allen Bereichen.»

In der Kindheit war der Alltag von André Stern bestimmt vom Spiel, aber dennoch strukturiert. Er stand um 6 Uhr auf, um Gitarre zu üben. Mit vier Jahren nahm er Gitarrenunterricht. Er besuchte Kurse in Musik, Tanz oder Vorlesungen im Collège de France. Kein Tag war wie der andere: «Es gab eine Zeit, da habe ich viel gelesen und ich wollte unbedingt die deutsche Sprache lernen. Ich habe etwa sechs Stunden pro Tag geübt. Es hiess nicht nach 45 Minuten: «So fertig Deutsch, jetzt kommt Mathematik.» Das habe ich sehr gemossen.» Lernen war für Stern nie langweilig. André Sterns siebenjähriger Sohn Antonin steht um 9 Uhr auf. «Wir sind die einzige Spezies, die ihren eigenen Nachwuchs weckt. Ich denke, es ist unerträglich, ein Kind zu wecken, es schläft ja nicht zufällig, sondern aus einem Grund. Das Vertrauen in das Kind und seine Veranlagungen ist elementar – auch beim Lernen», sagt André Stern. Seine Söhne werden keine Schule besuchen, ausser sie wünschen es.

Lücken als Chance

Als Dreijähriger begann sich André Stern für Buchstaben zu interessieren. «Ich fand, dass der Buchstabe O wie ein Ei aussah, das C wie ein Eierbecher, ich entdeckte Eier mit Schwänzchen (Q) und Schwänzchen ohne Eier (I). Ich wollte wissen, wie die Buchstaben heissen, fragte wieder und wieder. Fliessend lesen habe ich erst mit acht Jahren gelernt. Da sagten immer alle, das sei aber spät. Antonin hat mit zweieinhalb Jahren lesen gelernt. Viele sagen, das sei früh. Ein Kind lernt nach seinem eigenen Tempo. Und das ist auch gut so», sagt Stern.

André Stern klagt heute nicht über Defizite: «Ich vergleiche und bewerte nicht. Es gibt keine Vor- und Nachteile. Mir fehlt es heute an nichts. Und wenn ich in meinem Leben Lücken begegne, sehe ich sie als Chance, etwas Neues zu lernen. Ich bin überzeugt, es gibt nichts, das ich nicht lernen kann.»

Unterbruch beim Spielen

Spielen ist für André Stern sehr wichtig, das trägt er auch in seinen Büchern wei-

Zur Person

(pd/leg) André Stern, 1971 in Paris geboren und aufgewachsen, Sohn des Forschers und Malort-Gründers Arno Stern und der Grundschullehrerin Michèle Stern, ist verheiratet und Vater zweier Söhne (zehn Monate und sieben Jahre). Er ist Musiker, Komponist, Gitarrenbaumeister, Journalist und Autor, unter anderem des Bestsellers «... und ich war nie in der Schule» sowie, gemeinsam mit Arno Stern, des Buches «Mein Vater, mein Freund». Sein neuestes Buch heisst «Spielen, um zu fühlen, zu lernen und zu leben». Als Freibil- dungsexperte ist er ein gefragter Referent, der sich international an der Seite von zukunftsorientierten Akteuren der Bildungslandschaft engagiert.

ter. «Das erste, was ein Kind tut, wenn man es in Ruhe lässt: Es fängt an zu spielen. Immer wieder unterbrechen Erwachsene das spielende Kind, damit es lernt. Aber Kinder können Spielen und Lernen nicht unterscheiden. Es wäre, wie wenn mir jemand sagt, atme, ohne Luft zu holen. Unterbrechen wir das Kind, geben wir ihm das Gefühl: «So wie du bist, bist du nicht okay.» Kinder sind das Spiel: Im Spiel können sie Flieger oder Pilot sein.» Auf die Frage, ob denn Mitspielen auch einen Unterbruch darstelle, antwortet André Stern: «Wenn wir nach der Linie des Kindes spielen, sicher nicht. Ich habe kürzlich eine Situation beobachtet: Ein Kind spielt, dass es Billard spielt. Ein Erwachsener möchte

mitspielen. Das erste, was er sagt: «Aber so spielt man doch nicht Billard.» Er lehrt es ihm. Bei den Erwachsenen geht es beim Spielen immer um Gewinner und Verlierer. Als das Kind mit einem anderen Kind spielte und verlor, war es sehr enttäuscht. Und der Erwachsene, der das Kind vorher gedrillt hatte zu gewinnen, antwortete: «Aber beim Spielen geht es doch nicht ums Gewinnen.» Das Kind fühlte sich völlig verloren, denn eine Minute zuvor hatte ihm der gleiche Erwachsene noch das Gegenteil erzählt.»

Vertrauen in die Schüler

Die Haltung des Vertrauens ist laut André Stern auch für Lehrpersonen geeignet.

«Lehrpersonen haben eine schwierige Situation, sie stehen zwischen Hierarchien, Schülerinnen und Schülern sowie Eltern. Lehrpersonen stehen unter hohem Leistungsdruck, es ist nicht einfach, den Kindern in 45 Minuten zu zeigen, dass sie geliebt werden, so wie sie sind, und dass sie sich nicht zu verändern brauchen. Durch das Vertrauen erhalten die Lehrerinnen und Lehrer auch Vertrauen zurück. Und hat man die Herzen der Schülerinnen und Schüler, hat man auch ihre Köpfe gewonnen – und nicht umgekehrt. Ich freue mich, wenn auch Lehrpersonen auf diese Seite des Spiegels treten und Vertrauen und Mut zeigen», so André Stern.

Privatschulen im Thurgau

Bewilligte Privatschulen im Kanton Thurgau 2016/17

(leg) Im Kanton Thurgau gibt es zurzeit 16 bewilligte Privatschulen. Diese müssen diverse Bedingungen erfüllen und sie werden vom Amt für Volksschule beaufsichtigt. Privatschulen gewährleisten ausserdem sonderpädagogische Massnahmen, schulärztliche Betreuung und zahnärztliche Untersuchungen sowie Prophylaxe.

Christliche Privatschule Weinfelden (CPSW): Kindergarten, Primar- und Sekundarschule, inhaltlich und methodisch der Heiligen Schrift verpflichtet

crea Schule (provisorische Bewilligung): in Amriswil, Kindergarten, Primarstufe, «erweiterter Montessori-Ansatz»

FARO Schule: in Sirnach, Kindergarten, Primar- und Sekundarschule, christliche Orientierung

googolplex: in Engishofen, Kindergarten, Primarschule, «erweiterter Montessori-Ansatz», Förderverein für selbstständiges Lernen

International School Kreuzlingen Konstanz, ISKK: in Kreuzlingen, Kindergarten bis elfte Klasse, Unterricht auf Englisch

Lernwerkeuregio (provisorische Bewilligung): in Berg, Kindergarten, Primar- und Sek-I-Stufe, Genossenschaft

Läbesschuel: in Steckborn, Primar- und Sekundarstufe

Lernzentrum Romanshorn (LZ): Lerngruppe in Romanshorn, Kindergarten, Primarschule, christliche Orientierung

Montessori-Kindergarten: in Kreuzlingen, Kindergarten

Nationale Elitesportschule (NET): in Kreuzlingen, Sekundarschule

Pestalozzi-Schule: in Sulgen, Primar- und Sekundarschule, Orientierung an christlichen Werten

Rudolf Steiner Schule: in Kreuzlingen, Kindergarten bis zehnte Klasse

SBW – Haus des Lernens: in Frauenfeld, fünfte und sechste Klasse, Sekundarschule, zehntes Schuljahr

SBW – Haus des Lernens: in Romans-

horn, fünfte und sechste Klasse, Sekundarschule

Schule Schloss: in Kefikon, Sonderschule, Internat

Waldkinder Steckborn (provisorische Bewilligung): Waldkindergarten

Privatschulen

(pd/leg) Die Richtlinien für Privatschulen wurde bereits im Juli 2013 aktualisiert.

Eine neue Bewilligung für eine Privatschule wird provisorisch erteilt. Eine definitive Bewilligung erfolgt frühestens nach drei Jahren. Der Unterricht muss durch Lehrpersonen erteilt werden, die für die entsprechende Schulstufe oder das entsprechende Fach eine anerkannte Ausbildung besitzen. Es muss eine Schulgrösse von mindestens zwölf Schülerinnen und Schülern angestrebt werden. Privatschulen stehen unter Aufsicht des Amtes für Volksschule. Durch periodische Überprüfung des Bildungsstandes ist die Erfüllung der Jahres- beziehungsweise Stufenziele gemäss Lehrplänen des Kantons Thurgau zu sichern.